

# Rede an die Studirenden

der

Ludwig-Maximilians-Universität

gehalten

beim Antritte des Rektorats

am 11. Dezember 1858

von

**Dr. Joseph Pözl,**

o. ö. Professor der Rechte.

München, 1858.

Druck von J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

1838

# an die Studirenden

der

Ludwig-Maximilians-Universität

zu Erlangen

beim Facultät der Medicin

am 11. September 1838

von

Dr. Joseph Högl,

ord. Professor der Medicin

Erlangen, 1838.

Verlag von J. O. Neuberger, Buchhändler.

### Hochansehliche Versammlung!

Bei jedem denkenden Menschen macht sich zu gewissen Zeiten das Bedürfnis geltend, den Blick nach Innen zu kehren, und sich zu fragen, ob er bisher der ihm im Leben gewordenen Aufgabe Genüge gethan habe oder nicht, um je nach dem Ergebnisse dieser Selbstprüfung seine Entschlüsse und Vorsätze für die Zukunft zu fassen. — Daß auch bei Korporationen ein ähnliches Bedürfnis der Rückschau auf ihre Vergangenheit und der Vorschau in die Zukunft obwalte, wer wird das bestreiten wollen? Auch sie haben Grund, das was sie sind und leisten, dem gegenüber zu stellen, was sie seyn und leisten sollen, und sich zu fragen, ob sie die rechte Bahn verfolgen, um sicher zu ihrem Ziele zu gelangen.

Ein solcher Zeitpunkt der Einkehr ist für die Universität der Anfang eines neuen Studienjahres. Sie erhält zu dieser Zeit neue Vertreter, sowohl im Ganzen als in ihren organischen Gliederungen. Aus dem engeren Vaterlande nicht bloß, sondern auch aus den übrigen deutschen Gauen und aus vielen fremden Reichen schließt sich eine zahlreiche Schaar von wissensdurstigen Jünglingen zum ersten Male unserer Genossenschaft an, um in Verbindung mit uns ihrer geistigen und sittlichen Vervollkommnung nachzustreben.

Daß bei Gelegenheit dieser Veränderungen im Bestande der Korporation das geistige Band, das sie umschlingt, in Erinnerung gebracht und daß insbesondere den neu aufgenommenen akademischen Bürgern Ziel und Zweck unserer Anstalt ans Herz gelegt werde, ist durch die Natur der Sache hinreichend gerechtfertigt. Dazu kommt aber, daß schon unsere ältesten Satzungen (von 1472) dem jeweiligen Rektor die Pflicht auferlegen, „daß er beim Beginne seiner Amtsführung die ganze Korporation, Lehrer und Lernende versammle, in dieser Versammlung die Satzungen der Anstalt verlesen lasse, damit sich Keiner mit Unkenntniß derselben entschuldigen könne, und dann die akademischen Bürger zur Beobachtung derselben ermahne.“

Indem ich Sie, meine akademischen Freunde und Mitbürger, heute in Erfüllung dieser Verbindlichkeit in meinem und meiner Collegen Namen hier freudig willkommen heiße, kann ich mich wohl der ersteren Obliegenheit enthoben erachten. Denn ich muß voraussetzen, daß Sie unsere Satzungen bereits kennen und sich mit ihrem Inhalte schon vollständig vertraut gemacht haben, ehe Sie Sich in unserem Gemeinwesen um das Bürgerrecht beworben haben. Auch darüber brauche ich mich nicht weitläufig zu verbreiten, welches die Aufgabe dieser Satzungen sei. Wenn Sie Sich, wie ich überzeugt bin, ehe Sie zu uns herangetreten sind, über das Ziel des akademischen Lebens und Studiums auch nur ein allgemeines Urtheil gebildet haben, dann werden Sie über den Geist und den Zweck unserer Satzungen keinen Zweifel hegen.

Sie haben sich so zahlreich um unsere Bildungsstätte geschaart, um hier der Wissenschaft zu leben; nach Wahrheit wollen Sie suchen im Reiche der äußeren Natur und im Gebiete des Uebersinnlichen, — ein Ziel des höchsten Opfers und der ausdauerndsten Arbeit würdig!

Um die dornenvolle Bahn, welche dahin führt, ruhigen und festen Sinnes beschreiten und unbeirrt von den Verlockungen der Abwege rechts und links sicheren Schrittes auf ihr fortwandern zu können, bedarf es reifer

Einsicht und frischer Kraft. Darum verlangten wir, ehe wir Sie in unsere Mitte aufnahmen, den Nachweis von Ihnen, daß Sie mit denjenigen Kenntnissen und denjenigen sittlichen und geistigen Fähigkeiten ausgerüstet seien, welche wir als die unerläßliche Bedingung selbständigen Gebahrens auf dem Gebiete der Wissenschaft betrachten. — Wir setzen insbesondere voraus, daß Sie sich mit dem klassischen Alterthum nicht bloß oberflächlich bekannt gemacht, sondern daß Sie in den Geist desselben eingedrungen seien, und durch die Beschäftigung mit demselben die Urtheilskraft geschärft und entwickelt haben. — Wer beim Uebertritt an die Universität nicht einmal die Sprachen des klassischen Alterthums zu beherrschen versteht, der thäte besser, er wendete sich irgend einer Handthierung zu, in welcher er es vielleicht noch zum Meister bringen kann, während er im Reiche der Wissenschaft ewig ein Stümper bleiben wird.

Nur derjenige, welcher diese Reife des Urtheils mitbringt, steht auf dem Standpunkte unserer Satzungen, deren Grundprincip das der akademischen Freiheit ist. Sie sollen, um nur einige der für Sie daraus fließenden Folgerungen anzudeuten, frei seyn in der Wahl Ihres Berufs; Sie können nach eigenem freien Ermessen die Wege und Mittel wählen, welche Ihnen die Universität zum Zwecke Ihrer geistigen und sittlichen Vollkommenung bietet. Sie ersuchen sich aus dem reichen Kreise gleichstrebender Jünglinge Ihre Freunde aus und bilden, wenn Sie wollen, mit Ihnen Genossenschaften zu geselliger Erheiterung und zu gegenseitiger Hebung und Förderung in allem Edeln.

Indem Ihnen die Satzungen in allen diesen wichtigen Fragen, die für Sie im engsten Sinne des Wortes Lebensfragen bilden, das Recht der Selbstbestimmung überlassen, sind Sie mittelbar zugleich verantwortlich gemacht für den unrechten Gebrauch der akademischen Freiheit. Sie würden es zunächst vor Gott und Ihrem Gewissen zu verantworten haben, wenn Sie die kostbare Zeit Ihres akademischen Lebens zu Ihrer Ausbildung

und Beredlung zu verwerthen versäumen würden oder wenn der eine oder andere bei der Wahl seiner Freunde und des genossenschaftlichen Kreises, dem er sich anschließt, sich bloß von Neuzerlichkeiten bestimmen ließe, und darin statt Erhebung und Beredlung nur Zerstreuung und sinnliche Lust suchte.

Aber noch nach einer anderen Seite hin würden Sie sich einer schweren Verantwortung aussetzen, wenn Sie die akademische Freiheit nicht zu benützen verständen, oder wenn ein Einzelner sie gar zu unedlen Zwecken mißbrauchte. Die akademische Freiheit hat von jeher nicht bloß begeisterte Verehrer und Vertheidiger gefunden, welche in ihr das kostbarste Besitztum unserer Universitäten erblickten, das zu bewahren und zu schirmen eine heilige Pflicht jedes Universitätsangehörigen bildet, sondern sie wird von gar verschiedenen Gegnern und Feinden umlagert, die auf Gelegenheit warten, ihr eine Schwäche abzusehen, um daraus Waffen gegen sie zu schmieden, und beziehungsweise Gründe für den Studienzwang herzuleiten.

Ich hege das feste Vertrauen zu Ihnen, meine akademischen Freunde und Mitbürger, daß Sie den Neidern und Widersachern der akademischen Freiheit die Freude nicht gönnen werden, aus Ihrem Thun und Lassen irgend eine neue Angriffswaffe gegen dieselbe zu gewinnen. Sie werden sich stets bewußt seyn, daß Sie in der akademischen Freiheit von unseren Vorfahren ein Kleinod überkommen haben, das des Jünglings Kräfte weckt und stählt und das in dem Manne fortwirkt, ihn erfrischend und verjüngend, und werden eben darum mit ängstlicher Sorgfalt bedacht seyn, dasselbe ungeschmälert unseren Nachkommen zu hinterlassen.

Eben weil ich in dieser Ueberzeugung lebe, werden Sie nicht von mir erwarten, daß ich Ihnen die Fälle des Mißbrauchs der akademischen Freiheit einzeln aufzähle. Fragen Sie, des hohen Zieles eingedenk, das Sie in unsere Mitte geführt hat, in Fällen der Versuchung oder des Zweifels Ihr inneres Gefühl; diese innere Stimme wird Sie abmahnen, wenn Sie

Handlungen vornehmen wollten, welche eines akademischen Bürgers nicht würdig wären.

Aber das kann ich mir bei dem heutigen Anlasse wohl erlauben, Ihnen in meinem und meiner Kollegen Namen einige Rathschläge mit auf den Weg zu geben, welche wir, durch eine längere Erfahrung belehrt, für Sie als nützlich zu erachten Grund haben. Sie sollen Ihnen Fingerzeige darüber geben, wie wir in Ihrem und unserem Interesse die akademische Freiheit benützt sehen möchten, damit sie die segensreichen Früchte trage, die man von ihr zu erwarten berechtigt ist. Meine Absicht dabei geht nicht dahin, Ihnen über die Sache etwas Neues zu sagen; es genügt mir, daß das Gesagte wahr und für Sie von Interesse ist. Auch erschöpfend wollen meine Bemerkungen nicht sein; es soll unter dem Vielen, was sich über den rechten Gebrauch der akademischen Freiheit beziehungsweise über die Gefahren des Mißbrauchs sagen ließe, nur einiges hervorgehoben werden, was nach meinen Erfahrungen für Sie von besonderer Bedeutung ist.

Die innere Gliederung der deutschen Universitäten in eine allgemeine oder philosophische und in besondere oder Fachfakultäten spricht am präzisesten die Norm aus, wie Sie Ihre Studien beginnen und fortführen sollen. Diese tief sinnige Gliederung unterscheidet die verschiedenen Wissenschaftskreise von einander, ohne sie doch zu trennen. Sie faßt das principielle Wissen, das in der philosophischen Fakultät repräsentirt ist, als die nothwendige Basis des empirischen oder positiven Wissens auf, das den Fachfakultäten zum Betriebe überwiesen ist. Die Bedeutung dieser Organisation darf aber nicht so verstanden werden, als ob die philosophische Fakultät ihrer Aufgabe genüge, wenn sie bloß das apriorische Wissen pflegen wollte; sie soll vielmehr von ihren allgemeinen Principien aus sich über das ganze Gebiet der Wissenschaften, die positiven mit eingeschlossen, verbreiten, und sie soll insbesondere den inneren organischen Zusammenhang der besonderen Wissenschaftsgebiete sowohl unter sich als mit den von der Wissenschaft

a priori gewonnenen Grundsätzen nachzuweisen suchen. — Andererseits verrieth es eine Verkennung der Universitäts-Idee, wenn man die Aufgabe der Fachfakultäten bloß darcin setzte, daß jede in ihrem Bereiche den positiven Stoff als solchen bewahre und mittheile; sie haben vielmehr den Beruf, das empirische Wissen auf allgemeine Principien zurückzuführen und dasselbe zu einem organischen Gebilde, zu einem Systeme zu gestalten. —

Hiernach werden Sie, meine theuern akademischen Freunde, von selbst erwägen, wie ungenügend Sie Ihre Universitätsaufgabe lösten, wenn Sie nur in den beiden ersten Semestern Ihres akademischen Studiums eine willkürliche Zahl von allgemeinen Vorlesungen besuchten. Mit gewissen allgemeinen Disciplinen müssen Sie sich vertraut machen, gleich viel, welchem Specialfache Sie sich einst zuzuwenden gedenken, wenn Sie nicht einem Baumeister gleichgestellt werden wollen, der ein Gebäude ohne Fundament bauen will. Oder wer wird glauben, eine wissenschaftliche Bildung in irgend einem Fache sei demjenigen erreichbar, dem die Denkgesetze fremd sind, der gleichgiltig bleibt gegenüber den Bestrebungen des menschlichen Geistes, für die höchsten Fragen der Wissenschaft, die Frage nach der endlichen Bestimmung des Menschen, nach seinem Verhältnisse zur Welt und zu Gott eine Lösung zu finden, — der keinen Sinn hat für den Reichthum und die Harmonie der äußeren Natur, — der keine Befriedigung findet in dem Genuße des Edlen und Schönen, das ihm die Natur oder die Kunst bietet?

Neben den für Ihre Bildung überhaupt unerläßlichen Disciplinen macht jede besondere Fakultät noch ihre spezifischen Anforderungen an Sie. Während die medicinische Fakultät von ihren Candidaten vorzugsweise gründliche Naturkenntnisse fordert, verlangen wir Juristen von demjenigen, der das Studium und den Betrieb der Jurisprudenz zu seinem Lebensberufe wählen will, umfassende und gründliche Sprachkenntnisse, weil sie die Bedingung für eine selbständige Behandlung der Quellen unseres positiven Rechtes bilden, und dann genaue Kenntniß der Geschichte sowohl der äuße-

ren Verhältnisse der Staaten, als ihrer inneren Gestaltung und Entwicklung. Denn wie sollte das Verständniß der gegenwärtig geltenden Institutionen sich dem erschließen, dem die Zeit und die Art ihrer Entstehung und ihre Fortbildung unbekannt geblieben ist?

Wenn Sie, so geübt und ausgestattet, zu einem Specialfache herangetreten sind, dann werden Sie mit Leichtigkeit und darum mit innerer Lust dem Ziele desselben entgegenschreiten. Es ist dann von Ihnen nicht zu fürchten, daß Sie nach dem Uebertritt zum Fachstudium des Betriebs der allgemeinen Disciplinen entrathen zu können glauben. Sie werden vielmehr stets das Bedürfniß fühlen, dem concreten Stoff Ihres Specialfachs durch Verknüpfung mit den allgemeinen Principien Leben und Geist einzuhauchen.

Von welchen Bedingungen der Erfolg der besonderen Fachstudien abhängt, das im Einzelnen auseinanderzusetzen, ist hier weder an der Zeit, noch am Orte. Nur einige allgemeine Bemerkungen, die zur Läuterung Ihres Urtheils dienen können, darf ich wohl auch in dieser Beziehung Ihnen zur Beherzigung vorlegen. Jede einzelne Fachwissenschaft bildet für sich wieder eine organische Einheit innerhalb des großen Ganzen der Wissenschaft, wenn sie auch theils aus inneren Gründen, theils aus Gründen, welche in der Geschichte der Entwicklung des Fachs liegen, in mehrere Disciplinen zerfällt, die ihre besondern Bearbeiter und Vertreter gefunden haben, und die darum auch an der Universität von verschiedenen Lehrern gesondert von einander vorgetragen werden. Die sachungsmäßige Lernfreiheit überläßt es Ihrem wohlberathenen Ermessen, die Ordnung zu wählen, in welcher Sie sich diese Disciplinen aneignen wollen. Aber studirt müssen sie alle in gleicher Weise werden, wenn Ihre akademische Thätigkeit die gehofften Früchte tragen soll. Das ganze Gebiet muß durchwandert und vollständig überschaut werden, wenn Sie die einzelnen Theile richtig auffassen, ihr Verhältniß zum Ganzen und zu einander recht verstehen wollen.

Der Stoff des Wissens, der in den einzelnen Fakultäten zu bewältigen ist, hat sich bei allen im Laufe der Zeiten erweitert und vermehrt; aus Zweigen des Baumes der Wissenschaft, die als Ableger in fruchtbaren Boden gesenkt wurden, haben sich selbständige Disciplinen gebildet. Einige Beispiele aus der Geschichte unserer eigenen Korporation mögen das Gesagte veranschaulichen. Die Medicin ward bei der Gründung derselben (1472) von Einem Professor vertreten. Drei Jahrhunderte später (1772) bestand die medicinische Fakultät aus vier Professoren, und es wird in den Annalen unserer Universität als eine in diesem Jahre eingetretene wichtige Neuerung verzeichnet, daß zum ersten Male ein ordentlicher öffentlicher Professor für Naturgeschichte und Chemie ernannt wird, wodurch sich die Zahl der Lehrer auf fünf erhöhte. Im laufenden Studienjahre zählt dieselbe Fakultät 11 ordentliche, 3 außerordentliche Professoren, 8 Ehrenprofessoren und 16 Privatdocenten \*). — Die juristische Fakultät war im Jahre 1472 aus zwei Professoren gebildet, einem Professor des weltlichen und einem solchen des geistlichen Rechtes. Erst seit dem zweiten Viertel des 17ten Jahrhunderts wird das öffentliche Recht als ein besonderes Fach genannt, worüber eigene Vorträge gehalten werden \*\*), und die Fakultät, unter den besonderen Fakultäten am zahlreichsten besetzt, bestand damals (c. 1630) aus vier Professoren. Zur Zeit lehren an ihr 9 ordentliche, 2 außerordentliche, 2 Ehrenprofessoren und 2 Privatdocenten.

Ist nun Ihre Aufgabe hiedurch umfangreicher geworden als früher, so werden Sie sich um so dringender angespornt fühlen, diesen reichen Wis-

\*) Rechnet man dazu noch die 8 Vertreter der Naturgeschichte und Chemie, welche jetzt zur philosophischen Fakultät gerechnet werden, so wird der Unterschied noch auffallender.

\*\*\*) Ferd. Waisenegger († 1634) und Christoph Besold († 1638) scheinen die ersten gewesen zu sein, welche über das jus publicum besondere Vorlesungen hielten; vergl. Mederer, Annal. Bd. II. S. 266—286.

schatz zu heben, um ihn als zinsbringendes Capital der Zukunft zu überliefern. Intensiv schwieriger ist die Ihnen gestellte Aufgabe durch diese Erweiterung nicht geworden, denn die Mannigfaltigkeit der Objecte und der Art ihrer Behandlung bewahrt den Geist von selbst vor Ermüdung und befördert die klare Einsicht in das Einzelne.

Sowie Ihr Studium ein vollständiges seyn, alle Disciplinen des einschlägigen Faches erschöpfen muß, so darf ihm anderseits die Gründlichkeit nicht mangeln. Die einzelnen Disciplinen sind keine willkürlich zusammengetragene Sammlung von Sätzen, sondern jede derselben bildet ein System, ein zu einer Einheit verbundenes harmonisches Gebilde, das ähnlich der Pflanze, welche aus Einem Samen Wurzel und Stamm treibt, um sich von da weiter in Aeste, Zweige und Blätter zu entfalten, Einen Grundgedanken in seinen verschiedenen, neben und untereinander sich reihenden Folgesätzen darlegt. Eine Disciplin studiren heißt dann aber nicht etwa die einzelnen Sätze derselben dem Gedächtnisse einprägen, sondern den innern Zusammenhang sich zum Bewußtsein bringen, das Verhältniß der einzelnen Bestandtheile des Systems zum Ganzen und zu einander erfassen, den Entwicklungsgang der Disciplin überhaupt und der einzelnen Institute und Sätze sich klar machen.

Nicht mit dem bloßen Schürfen auf der Oberfläche ist es gethan, sondern in die Tiefe muß eingedrungen, wildes Wasser und rauhes Gestein muß überwunden werden, ehe man an die Adern gediegenen Erzes gelangen und sich an ihrem Anblicke weiden darf. — Denn „im Abgrund,“ sagt Ihr Lieblingsdichter, „wohnt die Wahrheit.“

Die Universität stellt Ihnen eine Reihe von Mitteln zur Verfügung, durch deren Benützung Ihnen die Lösung Ihrer Aufgabe erleichtert und gefördert werden soll. Sie werden durch die mündlichen Vorträge Ihrer Lehrer in die einzelnen Disciplinen eingeführt, zum Nachdenken darüber ange-

regt und mit der Art der Behandlung von wissenschaftlichen Problemen vertraut gemacht. Die Vortheile, welche Ihnen der mündliche Vortrag der Lehrer bietet, sind übrigens damit nicht erschöpft. Sie bedürfen desselben nicht bloß, um sich in einem für Sie neuen Gebiete zurecht zu finden und von Irrwegen abgehalten zu werden, sondern die Viva vox, die zu Ihrem Herzen redet, begründet ein Vertrauensverhältniß zwischen dem Lehrer und dem Zuhörer, das den letzteren sittlich hebt und kräftigt.

Darum erkennen denn auch unsere Satzungen nur denjenigen als akademischen Bürger, der mindestens Ein ordentliches Colleg in jedem Semester besucht. Wer keine Vorlesungen besucht, darf den Namen eines Studenten nicht führen, da er gerade derjenigen Obliegenheit nicht nachkommt, die ihn zum Studenten macht. — Ich brauche Sie übrigens nicht erst zu belehren, daß diese Bestimmung der Satzungen nicht den Sinn habe, als als ob Sie Ihrer Aufgabe genügt hätten, wenn Sie während Ihrer akademischen Studienzeit in jedem Semester nur Ein Collegium besuchen. Wenn Sie weiter nichts im Sinne hätten, als Zeitlebens Studenten zu bleiben, dann haben Sie hiemit genug gethan; Sie haben die Bedingung erfüllt, von welcher die Fortdauer des akademischen Bürgerrechts abhängig ist. Wenn Sie aber die Universität besuchen, um hier Ihre Bildung für einen Lebensberuf zu betreiben, dann erscheint es als sittliche Pflicht für Sie, während Ihres akademischen Studiums alle Vorlesungen Ihres Faches zu hören, um sich sagen zu können: Ich habe nichts versäumt, was mir zu meiner Ausbildung geboten war.

Die Anregung, welche Sie in den Vorlesungen empfangen, wird Sie von selbst dazu treiben, sich über den Stoff derselben theils mit Ihren Lehrern, theils mit Ihren Commilitonen in's persönliche Benehmen zu setzen, und durch den Gedankenaustausch mit ihnen das noch Unklare und Lückenhafte in Ihrem Wissen zu läutern und zu ergänzen. — Zu den erwähnten Bildungsmitteln kommen insbesondere noch die reichen wissenschaftlichen Sammlungen, welche Ihnen theils von der Universität selbst zum Gebrauche eröffnet sind,

theils sonst hier am Orte in einer Fülle geboten werden, wie kaum anderswo. Möge keiner von Ihnen sich je den Vorwurf zu machen haben, daß er diese günstigen Verhältnisse nicht so benützt habe, als er gekonnt und gefollt hätte!

Die weit aus überwiegende Mehrzahl von Ihnen, meine akademischen Freunde, bereitet sich für eine wissenschaftliche Praxis, d. i. zu einem Lebensberufe vor, für welchen wissenschaftliche Bildung gefordert wird. Jede Praxis ist aber von zwei Voraussetzungen abhängig. Vorerst gilt es, sich den Zweck klar zu machen, der im Leben verwirklicht werden soll. Dann aber ist überall eine gewisse Uebung und Fertigkeit in der wirklichen Ausführung des Zweckes nöthig. — Diese Beziehung der wissenschaftlichen Erkenntnisse auf einen bestimmten Zweck darf Sie aber ja nicht zu dem Glauben verleiten, als ob die Realisirung desselben die Hauptsache, die Wissenschaft die Nebensache wäre, oder als ob es möglich wäre, auch ohne vollständige und gründliche wissenschaftliche Kenntnisse den Zweck zu erreichen. Hören Sie nicht auf Rathschläge solcher sogenannter Praktiker, welche Ihnen derartige Täuschungen vorspiegeln; die Ihnen sagen, alle Theorie sei unnütz, wo nicht gar schädlich, die auch den Dichter zu Hilfe rufen, der es direkt ausspreche: „Grau ist alle Theorie“ u. s. w. Vergessen Sie nicht, daß es Mephisto ist, der sich also zum Schüler vernehmen läßt, und glauben Sie mir, wenn ich Ihnen sage: Solche Rathgeber gleichen dem Blinden, der uns die Entbehrlichkeit des Lichtes und der Farbe beweisen will, — nur mit dem Unterschiede, daß dieser auf unser Mitleid Anspruch hat, während jene unsere Geringschätzung verdienen. —

Um Sie für die Praxis vorzubereiten, dazu werden bei allen Fakultäten gewisse Disciplinen gelehrt, welche die Brücke zwischen Theorie und Praxis bilden; dem Juristen werden Vorlesungen gehalten über den gerichtlichen Prozeß, dem Theologen über die Pastoral, dem Mediciner über Therapie u. s. w. Allein damit ist dem Bedürfnisse der Vorbildung für die

Praxis noch nicht genügt; denn diese Disciplinen erleichtern zwar den Uebergang zur Praxis, aber sie begleiten Sie nicht in dieselbe. Um sich eine gewisse Fertigkeit für diese zu beschaffen, um die bestehenden thatsächlichen Verhältnisse zu beherrschen und richtig aufzufassen, und dieselben dann unter die Regeln der Wissenschaft zu subsumiren, und die rechte Regel auf sie anzuwenden, dazu bedarf es besonderer Uebung, die um so erfolgreicher seyn wird, wenn sie von einem erfahrenen Lehrer geleitet wird. Zu dem Ende gibt es wie an anderen deutschen Universitäten so auch bei uns besondere Einrichtungen. Einzelne Docenten veranstalten Practica, in welchen Ihnen Gelegenheit geboten wird, die Kräfte an einzelnen Aufgaben zu versuchen und zu üben, die allgemeinen Principien Ihres Faches in ihre Consequenzen zu verfolgen und dadurch die Richtigkeit und den Zusammenhang der einzelnen Sätze zum klareren Bewußtsein zu bringen. —

Zu demselben Behufe bestehen ferner an den meisten Universitäten eigene Anstalten, die unter dem Namen von Seminarien bekannt sind. Sie datiren zum Theil schon aus früherer Zeit, wie z. B. die theologischen Seminarien, deren Bestimmung freilich damit nicht erschöpft ist, dann die anatomischen Theater \*), die medicinischen Kliniken, zum Theil erst aus der neueren Zeit, wie z. B. die philologischen, die mathematisch-physikalischen, die historischen, die staatswissenschaftlichen Seminarien. Ihr Zweck ist im Allgemeinen derselbe, wie der jener praktischen Collegien. Sie sollen den Uebergang von der bloß receptiven Thätigkeit zur produktiven vermitteln, und den jungen Mann bei seinen ersten Versuchen selbstständig zu arbeiten leiten und unterstützen. Der Stoff, der in den Seminarien behandelt wird, ist nicht etwa ein anderer oder höherer, als an der Universität, sondern es ist derselbe Stoff, der hier mehr in die Tiefe verfolgt und in seinen Einzelheiten erforscht wird.

---

\*) An unserer Universität ward ein solches 1723 errichtet (s. Mederer III. S. 163 — 165).

So wie der einzelne Lehrer, welcher für gewisse Fächer Practica hält, darum nicht aufhört, ein Glied des akademischen Lehrkörpers zu sein, ebenso dürfen auch diese Anstalten nicht als außer oder gar über der Universität stehend gedacht werden. Sie sind organische Entfaltungen der Universitäts-Idee, und müssen sich daher als lebendige Glieder dem allgemeinen Universitätsverbande ein- und unterordnen, abgesehen davon daß sie nur in dieser Stellung die Bürgschaft ihrer Dauer finden können. Wer sie selbstständig stellen will, der wird bald inne werden, daß ihm das Fundament für sein Gebäude fehle und daß es im Interesse seiner Schöpfung liege, dieselbe zu der Universität in dasjenige Verhältniß zu setzen, welches durch die Natur der Sache bedingt ist.

Auch unsere Universität ist bereits mit mehreren derartigen Anstalten ausgestattet, und bietet Ihnen so mehrfache Gelegenheit, sich in dem Fache Ihres Berufes zu üben und zu stärken. Daß Sie dieselbe gewissenhaft benützen, liegt so sehr in Ihrem eigenen Interesse, daß es als überflüssig erscheint, Sie daran zu erinnern.

Blicken Sie noch einmal zurück auf die Ihnen bezüglich Ihrer wissenschaftlichen Ausbildung während der Universitätszeit gestellte Aufgabe, so werden Sie sich der Ueberzeugung nicht verschließen, daß Sie mit Muth und beharrlichem Fleiß nach dem Ziele ringen müssen, falls Sie es erreichen wollen. Es ist keine Redefigur, sondern volle Wahrheit, wenn ich Ihnen den Satz ins Gedächtniß rufe: „Der Schweiß ist überall vor die Tüchtigkeit (virtus) gestellt.“ Allein der Preis, den derjenige erringt, welcher das Ziel erreicht, ist der höchsten Kraftanstrengung wohl werth. „Denn unter anderen Seligkeiten, welche die Menschen in diesem vergänglichem Leben aus Gnaden des allmächtigen Gottes erreichen mögen, ist Lehre und Kunst nicht die mindeste, sondern als eine der merklichsten und vordersten zu achten“ sagt der erlauchte Stifter unserer hohen Schule im Eingange des Stiftungsbriefes. —

Ringen Sie um diesen Preis, so lange es Zeit ist, so lange Sie in dem glücklichen Alter der Jugend stehen, wo ein offener Sinn und ein innerer Drang nach Wahrheit die Auffassung erleichtert, wo das Bewußtseyn der Kraft und frischer Muth den Menschen belebt, wo Schwierigkeiten nicht abschrecken, sondern zu größerer Anstrengung anfeuern.

Diese günstige Zeit ist jedem nur ein Mal beschieden im Leben, verfließt sie ungenützt, so ist sie auch unwiderbringlich verloren. — Ich hoffe zu Gott, daß keiner unter Ihnen, meine theuern akademischen Freunde und Mitbürger, je sich einer solchen Versäumniß anzuklagen habe.

Die Universitätszeit ist übrigens nicht blos dazu bestimmt, Ihre Kenntnisse zu erweitern und zu befestigen, sondern eben so wesentlich dazu, Ihre sittliche Kraft zu erproben und zu üben, damit sie dereinst im Leben als ganze Männer erscheinen, bei denen sich alle die Anlagen und Kräfte, die Ihnen Gott gegeben, zu einem schönen harmonischen Ganzen verbinden. —

Gerade für diese rein menschliche Ausbildung in physischer, wie in geistiger und sittlicher Beziehung ist die Universitáts-einrichtung der Ferien vorzugsweise wichtig. Sie sind es ja wesentlich, die dem akademischen Leben, dem des Professors sowohl als dem des Studenten ein eigenthümliches Gepräge verleihen und das Bewußtseyn der Freiheit in uns rege erhalten. —

Nach den jetzt geltenden Bestimmungen\*), die ich für vollkommen zweckmäßig halte, machen die Universitáten zweimal im Jahre Ferien —

\*) Nach den Bestimmungen von 1474 (Mederer, Annal B. I S. 9) waren in Ingolstadt Ferien: zu Ostern 14 Tage, zu Pfingsten 8 Tage, in den Hundstagen (seriae caniculares) anfänglich 3, später (seit 1568) 4 Wochen (Mederer, I S. 311) und zu Weihnachten 14 Tage. Wie tief diese Einrichtung in Fleisch

zu Oftern und im Herbste, fo daß jedes Semester vom anderen durch eine Ferien=Periode getrennt ist. — Die Ferienzeit ist nun zunächst die Zeit der Erholung von der Arbeit und Anstrengung und der Sammlung neuer Kräfte für künftige Kämpfe. Darin liegt aber von selbst, daß nur derjenige ihren Reiz fühlen könne, der wirklich gearbeitet hat. Wer während des Semesters bloß auf Vergnügen und Zerstreuung ausgeht, dem sind die Ferien lediglich eine Fortsetzung einer gewohnten Lebensweise, die darum auch nicht den Herz und Geist erfrischenden Eindruck machen können, den sie auf den thätigen Studenten machen.

Damit ist indessen die Bedeutung der Ferien noch nicht erschöpft. Die Mehrzahl von Ihnen lebt hier am Universitätsorte getrennt von Ihrer Familie. Diese Ihre Stellung als Junggesellen, durch die Verhältnisse nothwendig gemacht, bietet eine Reihe von Vortheilen für die Entwicklung und Kräftigung Ihrer Selbständigkeit. Sie sind in Ihren ökonomischen Verhältnissen, wie in geselliger, sittlicher und religiöser Beziehung auf sich selbst angewiesen; — nicht der Vater oder Vormund leitet direkt noch Ihre Handlungen, sondern Sie sind berufen, nach eigener freier Selbstbestimmung zu handeln. —

Allein diese Trennung von der Familie soll nicht zur Entfremdung werden. Das Andenken an Ihre Familie soll frisch in Ihrem Herzen leben und ein Schirm seyn gegen manche Versuchung. Damit es lebendig erhalten werde, dazu werden Sie die Ihnen durch die Universitäts=Sagungen gewährten Ferien benützen, und zwar möchten es vorzugsweise die Ofter= Ferien seyn, welche hiezu am besten sich eignen. Ist ja diese Zeit an sich

---

und Blut unserer Anstalt übergegangen sei, davon klingt selbst die Gegenwart noch nach! — Im Jahre 1644 (Mederer, II S. 305 ff.) wurde das Ferienwesen in der Hauptsache so geregelt, wie es noch jetzt besteht: die Herbstferien sollten am 24. August beginnen und bis 18. Oktober dauern.

schon eine Zeit der Sammlung und Erhebung für den Christen, die das Gemüth feierlich stimmt! Die Erneuerung des Familienbundes gerade zu dieser Zeit wird des erwärmenden Eindruckes gewiß nicht verfehlen.

Noch zu einem anderen Zwecke sollen die Ferien im Interesse Ihrer Entfaltung und Stärkung in physischer und sittlicher Beziehung benützt werden, — zum Reisen nämlich, und zwar sind hiezu insbesondere die Herbstferien geeignet. Rüstigkeit des Körpers, ein leichter, genügsamer Sinn, die Frische und Unbefangenheit der Beobachtung, lauter Eigenschaften, die zum erfolgreichen Reisen nothwendig, stehen Ihnen jetzt in einem Grade zu Gebote, wie weder früher noch später. Dürfte ich Ihnen auch in dieser Beziehung einige Rathschläge geben, so würde ich Ihnen als Ziel Ihrer Reisen nicht große Weltstädte empfehlen, die Ihnen wahrscheinlich keinen Gewinn, wohl aber sehr leicht unerseßliche Nachtheile bereiten können. Wenden Sie Ihre Schritte dahin, wo Sie mit natürlichen Menschen zusammentreffen und mit Gottes freier Natur in Berührung kommen, und Sie werden sich selbst frei fühlen. — Ich sagte nicht umsonst: Ihre Schritte; nur Fußreisen stärken den Körper und erfrischen das Gemüth; sie vorzugsweise sind dazu angethan, die Selbständigkeit und Eigenartigkeit des Individuums entwickeln zu helfen; dieser Art von Reisen ist ein gewisser poetischer Reiz eigen, der sie für studirende Jünglinge besonders geeignet macht; — alles Vortheile, welche durch unsere neueren, jede individuelle Selbständigkeit ausschließenden, die Menschen verfrachtenden Verkehrsmittel in keiner Weise aufgewogen werden. —

Tiefes, umfassendes Wissen, gepaart mit reinem, edlem Herzen und festem Charakter thut Ihnen Noth, meine akademischen Freunde, wenn Sie mit klarem Blicke und mit fester Hand in den Stürmen der Gegenwart das Steuer führen und das Schiff des Staates und der Kirche in den sicheren Hafen der Ordnung und Ruhe wollen geleiten helfen. Behalten Sie stets den Gedanken vor Augen, daß Sie sich gerade zu dem Zwecke,

um Ihren Wissensdurst zu stillen, um die Keime des Guten und Edlen, die durch die Familie und Schule in Ihr Herz gelegt sind, weiter zu entwickeln, um unsere althehrwürdige, durch die großherzige Liberalität der bayerischen Landesfürsten so reich mit Mitteln jeder Art ausgestattete Herdstätte der Bildung versammelt haben, und es wird an dem glücklichen Erfolge nicht fehlen!

Ich vertraue fest darauf, daß Ihrem guten Willen und Ihren edlen Absichten auch die That entspreche! Oder könnte Einer kalt und vom wissenschaftlichen Geiste unberührt bleiben als Glied einer Anstalt, die sich des Schutzes ihres hochherzigen Königs und Herrn in dem Grade erfreut, wie die unserige? Oder wo wäre die Universität, die sich eines so sinnigen und zarten Beweises landesfürstlichen Wohlwollens rühmen könnte, wie er uns vor wenigen Tagen gewährt wurde? Wie könnten Sie dem Könige, der Ihre Freiheit so huldvoll schirmt, und der Ihr Ringen nach wissenschaftlicher Ausbildung so großmüthig unterstützt und erleichtert, die Pflicht des Dankes besser abtragen, als durch gewissenhafte Benützung Ihrer Freiheit und durch unermüdete Thätigkeit im Felde der Wissenschaft? In wessen Brust sollte das Feuer der begeistertsten Liebe zu unserem Landesherrn heller lodern als in der unserer akademischen Jugend, die am unmittelbarsten die Früchte Seiner erhabenen Bestrebungen zur Förderung des geistigen Wohles Seines Volkes genießt? Wenn je das Vaterland Ihrer bedarf, und wenn Ihr König und Herr Sie ruft, dann werden Sie durch die That beweisen, von wie tiefer Wahrheit Sein Urtheil über die Wissenschaft ist, das Er dem königlichen Geschenke an die Universität eingegraben wissen will:

„In der Wissenschaft erkenne ich eine Leuchte der Menschheit und eine kräftige Säule der Wohlfahrt der Staaten.“

---

